

A. Völcker im Cornbrash Englands ($0\cdot24\%$) und im Hauptoolith ($0\cdot20\%$), also nur in sehr geringen Mengen; der Gipsdolomit des Thüringer Waldes darf hier zum Vergleiche wohl nicht herbeigezogen werden.

Abgesehen von dem wissenschaftlichen Interesse, welches das Vorkommen der Gipskristalle im dolomitischen Kalkstein bietet, so kann diese Tatsache für Wietze auch eine praktische Bedeutung haben. Die Lagerungsverhältnisse des dortigen Erdölvorkommens sind nicht einfach. So weit meine Untersuchungen reichen, ist eine von SO nach NW streichende Antiklinale von Juraschichten vorhanden, die teils von Längs-, teils von Querbrüchen durchsetzt ist. Die Bohrungen bringen nur spärlich bestimmbare Versteinerungen zu Tage, weshalb jedes Moment zur Bestimmung des geologischen Niveaus der durchsunkenen Schichten angewendet werden muß.

Wenn es nun gelänge über tags anstehend jenen dolomitischen Kalk im hannoverschen Jura, eventuell in der Trias zu finden, der als Lösungsrückstand ebenfalls Gipskriställchen und Ton enthält, so wäre hiedurch ein petrographischer Behelf zur genauen Bestimmung des geologischen Horizonts für die Wietzer Erdölbohrungen gegeben. An jenen Tagaufschlüssen wäre es auch möglich zu entscheiden, auf welche Weise die Gipskriställchen im dolomitischen Kalkstein entstanden sind.
